

Ein kleines Blatt

An einem Baum hing neben ganz vielen Blättern ein ganz besonderes Blatt. Es war nicht größer und schöner als die anderen, aber es betrachtete das Geschehen um sich herum aufmerksamer.

Ganz zu Anfang lebte es in einer kleinen Knospe, in der es so eng war, dass sein Kleidchen in viele kleine Fältchen gelegt werden musste. Eines Tages sorgte der Frühling dafür, dass die Kapsel aufsprang. Das Blättchen lugte vorsichtig durch den kleinen Spalt. Aber seine Neugier war so groß, dass es die Knospenwände weiter auseinander drückte und sich in den hellen Tag hinaus wagte. Es glättete sein zerknittertes, zartgrünes Kleid und schaute sich um. Vielen anderen erging es ebenso. Immer mehr kleine Blättchen kamen hinzu. So wuchsen sie schnell zu einer großen Schar zusammen und bildeten gemeinsam ein Schatten spendendes Dach.



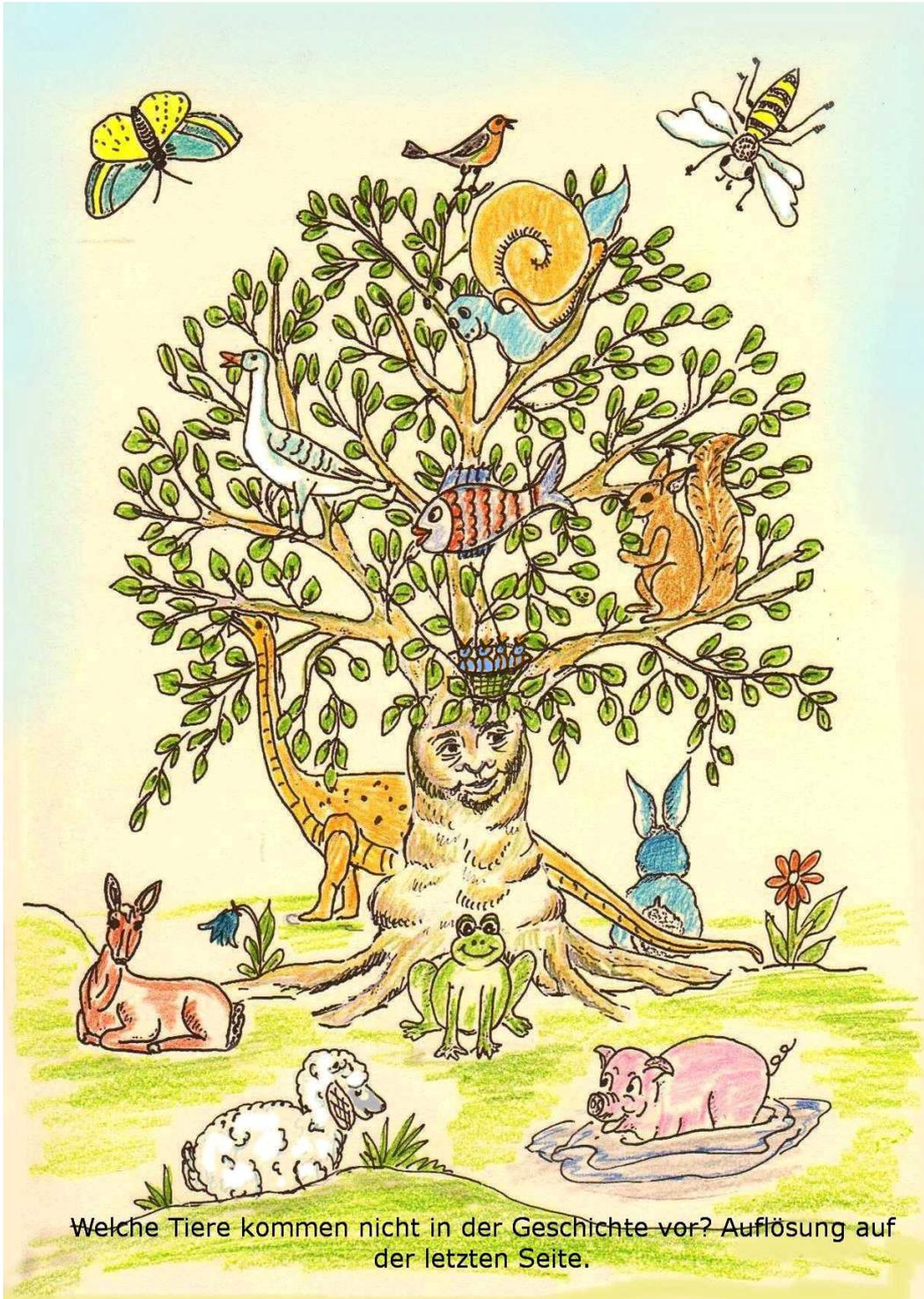
Der alte Baum, der dieses Schauspiel schon viele Male miterlebt hatte, war immer wieder stolz, wenn er das Rauschen der Blätter vernahm und verzaubert, wenn die Sonne im Wechsel von Licht und Schatten durch das Blätterdach hindurch ihm ihre Strahlen schickte. Natürlich hatte er jetzt viel zu tun.

Freudig und voller Elan breitete er seine großen, knorrigen Wurzeln im kühlen Erdreich aus und schickte durch Leitbahnen Wasser und Mineralien zu den Blättern hinauf, die ihm dafür sehr dankbar waren. So wuchs und gedieh unser kleines Blatt und sein Kleid leuchtete nun in einem kräftigen Grün. Ein Vogelpärchen hatte in seiner Nähe ein Nest gebaut, und vier kleine gelbe, weit



aufgerissene Schnäbelchen reckten sich und die Eltern steckten fleißig Leckerbissen hinein.

Bienen suchten nach Honig, die Raupen einen Platz, um sich einzuspinnen. Das Eichhörnchen sprang von Ast zu Ast, ein quicklebendes Schweinchen suhlte sich glücklich in einem Schlammloch. Ein Frosch schnappte nach einer Mücke. Der Feldhamster stopfte sich beide Backen voll und die bunten Blumen strahlten in den prächtigsten Farben. Ach, es gab so viel zu sehen und zu hören, das Blättchen fand alles wahnsinnig interessant.



Welche Tiere kommen nicht in der Geschichte vor? Auflösung auf der letzten Seite.

Alles wäre so schön gewesen, wenn nicht...ja, wenn nicht die Sonne nun schon seit Wochen unaufhörlich vom tiefblauen Himmel strahlte. Weder Wolken noch Regen sorgten für Abkühlung. Wo war der Wind? Flirrende Hitze, trockener Sand und Staub breiteten sich aus. Alles Treiben war stiller, ruhiger geworden, die Bewegungen langsamer, in sich verharrend, Stimmen einfach verstummt. Der gute alte Baum sah das alles wohl, soviel er sich auch anstrengte und seine langen Wurzeln ausbreitete, um nach Wasser zu suchen, er fand keines. Die Sonne hatte alles verdunstet, und die unterirdischen Quellen hatten sich weit ins Erdinnere zurückgezogen.

Von allen Seiten drang es klagend an sein Ohr: „Ich habe Durst, ich habe Durst.“ „Ja, ich fühle mit euch, aber hört mal bitte alle her.“ Seine knarrende, aber doch liebe Stimme ließ sie aufhorchen. „Ich habe so einige Jahre auf meinem Buckel und eine Trockenzeit wie diese schon mehrmals erlebt. Sie dauert aber ganz bestimmt nicht ewig. Jetzt hilft uns das altbewährte Überlebensprogramm. Was das ist? Ganz einfach: Blättergymnastik! Ihr müsst euch einrollen und so schlank wie möglich machen. Die Sonne kann dann nicht mehr so viel ausrichten und der Durst quält euch nicht so stark. Ganz bestimmt kommen die Wolken und bringen bald den ersehnten Regen. Sicherlich hängen sie schwerbepackt an einem hohen Berg und können nicht herüber, und die übermütigen Berggeister treiben ihr Unwesen mit ihnen und versperren ihnen den Weg. Der Wind scheint tief und fest zu schlafen und merkt daher nicht, dass er dringen helfen muss.“

„Können wir denn gar nichts tun?“ Das kleine Blättchen schaute fragend über den eingerollten Rand, den es ein wenig hochgehoben hatte. „Die weitgereisten Vögel können uns doch bestimmt helfen, nicht wahr?“ nickte sie dem eingetroffenen Vogelvater erwartungsvoll zu. „Selbstverständlich kann ich den Wind suchen. Ich sage allen Vögeln Bescheid, vor allen Dingen dem munteren Regenpfeifer mit seinem Tüt-tüt-tüt. Zusammen werden wir den Wind suchen und mit einem lauten Konzert die Schlafmütze wecken.“ „Danke dir“, sagte der Baum, „der Wind weiß schon aus Erfahrung, was er dann zu tun hat.“ Der Vogel machte sich sofort auf die Suche und nun begann ein Warten.

Ein Tag verging und noch einer. Aber endlich bewegte sich etwas am Horizont. Dicke dunkle, prallgefüllte Wolken segelten schwerfällig heran. Der Wind ächzte und stöhnte und hatte seine Mühe, die Wolken zu schieben. Doch endlich war es geschafft. Platsch, platsch machten die ersten Tropfen, dann trommelten sie auf dem Blätterdach und bald schüttete es aus vollen Kübeln. So einen heftigen Regenguss kannte das kleine Blättchen noch nicht. „So hört sich also Regen an“, dachte es vergnüglich und wippte durch den Aufprall der Wassertropfen auf und ab, während der Wind auch noch an den Zweigen

rüttelte und schüttelte und so in seiner stürmischen Art dem Baum mitteilte, warum er nicht eher kommen konnte. All das gefiel dem kleinen Blättchen, es öffnete sich, reckte und streckte sich und breitete sich freudig ganz weit aus. Ja, so ein belebendes, erfrischendes Bad im Regen tat wirklich gut, man fühlt sich kräftig, der Staub wurde abgewaschen und das leuchtende Grün kam wieder zum Vorschein. Auch der Durst, das Wichtigste, konnte endlich ausreichend gestillt werden.



Nachdem die Wolken alles abgeladen hatten, wurden sie kleiner und kleiner. Sie blieben noch eine Weile und segelten dann frohen Mutes mit dem Wind davon. Die Sonne kam hervor und mit einem freudigen Zwitschern begrüßten die Jungen ihren heimgekehrten Vater. Die Bienen summten wieder von Blüte zu Blüte und der Frosch machte sich mit großen Sprüngen durch das noch feuchte Gras auf Futtersuche auf und davon.

Text und Zeichnungen © Lieselotte Lange-Berndt

Alle Rechte vorbehalten
lange-berndt@t-online.de